

Auf historischen Spuren mit Claudine Hirschmann

Fünf bewährte und wahrhafte Hexen- und Gespenstergeschichten

die sich unlängst zugetragen haben

Zur Bestätigung der letzteren Hexengeschichte von Ingolstadt.

Ferdinand Sterzinger

transkribiert, überarbeitet, ergänzt und bebildert

Erweiterte Ausgabe
Historisches Bucharchiv
2026

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung zur Neuausgabe

Vorwort

Erste Geschichte

Zweite Geschichte

Dritte Geschichte

Vierte Geschichte

Fünfte Geschichte

Verfasser Ferdinand Sterzinger

Bekannntschaft mit ... Claudine Hirschmann

Impressum

Vorbemerkung zur Neuausgabe

Das »Historische Bucharchiv« hat sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur Literatur vergangener Jahrhunderte zu sammeln, sondern diese zusätzlich aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen.

Mit der Reihe »Auf historischen Spuren« werden heutiger Leser eingeladen, auf Entdeckungsreise zu gehen und Bücher eigener Vorfahren kennenzulernen.

Damit der Einstieg etwas leichter fällt, enthalten die Ausgaben zusätzlich einen kurzen Einblick zur Zeit, Region oder Person sowie Bildmaterial zur Anschauung.

Sollten sich bei einer weiteren Recherche kleinere Irrtümer ergeben haben, wurden diese schonend bereinigt, um den Schreibstil des Verfassers möglichst unverändert zu lassen und den Sprachgebrauch der damaligen Zeit zu erhalten.

Ebenfalls wurden Anpassungen hinsichtlich der Orthografie vorgenommen. Denn lange Zeit schrieb man nach Gefühl oder herrschenden Meinungen und gelegentlich ein Wort innerhalb eines Text unterschiedlich. Erst im Jahre 1880 veröffentlichte Konrad

Duden das erste deutsche Wörterbuch, welches sich nachfolgend als allgemein gültiges Regelwerk etablierte.

Abschließend finden sich, soweit vorhanden, jeweils Angaben zur Biografie des Verfassers, die mitunter den Kontext des Inhalts zusätzlich verdeutlichen.

Das Buch basiert auf:

Fünf bewehrte und wahrhafte Hexen und Gespenstergeschichten, die sich unlängst zugetragen haben. Zur Bestätigung der letztern Hexengeschichte von Ingolstadt. Herausgegeben und dem F. Sterzinger dedicirt von einer Wahrheit liebenden Feder. München, zu finden bey Johann Nepomuck Fritz, Buchhändler nächst dem schönen Thurme. 1770

Vorwort

**Argumentum a risu fortissimum est, quo Adversarium convince potest.
Ausonius ni faller.**

Hochwürdigster Hexentilger!

Sie haben ein besonderes Recht auf diese wenigen Blätter, und deswegen sollen Sie Ihnen auch dediziert sein. Sie haben den Hexenkrieg in Bayern angefangen, Sie haben ihn bisher mit gutem Glück geführt. Sie haben manche Bataille gewonnen. Wie Sie aber bei dem letzten Haupttreffen in Ingolstadt zurechtkommen werden, dies müssen wir noch abwarten. Die Karte liegt noch auf dem Tisch, und das Spiel ist noch lange nicht gewonnen. Die Hexenverteidiger stehen noch auf dem Schlachtfeld. Sie haben ihre Kuriere in verschiedene Gegenden von Bayern ausgesandt und Victorie blasen lassen. Wie ist Ihnen nun zumute, hochwürdiger Hexengegner? Die Geschichte von Ingolstadt ist ein fast überzeugender Beweis, dass es Hexen oder doch Gespenster gibt, denn ob ich das Mägdelein im roten Mieder, welches so glücklich verbannt worden, für eine Hexe oder für ein Gespenst halten soll, dies habe ich bei mir selbst noch nicht ausgemacht. Die Sache mag sein, wie sie will, eines wie das andere ist wider ihr System. Was mich noch mehr zweifeln macht, dies sind fünf bewährte und wahrhafte Geschichten, die ich in meinem Vaterland selbst erlebt habe. Die Geschichten einfach wegleugnen, dies geht nicht an, es leben die Zeugen noch. Und genug, ich lebe noch und werde so lang an die Hexen und Gespenster glauben, bis Sie mich vom Gegenteil gänzlich überzeugen. Wohlan also, ich will Ihnen die Sache erzählen, und damit Sie sich gleich gefangen geben dürfen, will ich Ihnen allemal auch ein Argument beifügen. Wenn Sie mir selbe nicht gründlich auflösen, so sind Sie geschlagen. Ja, geschlagen sind Sie, ich sehe es vor. Mir ist leid, dass ich das Werkzeug sein muss, wodurch Sie geschlagen werden. Allein ich bin ein Liebhaber der Wahrheit und muss es tun. Verzeihen Sie mir es, ich bin dessen ungeachtet dennoch Hochwürdiger Hexentilger

Ihr

Gehorsamter Diener

F. L.



Abb. 1: Ingolstadt, um 1915

Erste Geschichte

§ 1

Die stärksten Beweise muss man immer voraussetzen, und ich will auch mit jener Geschichte zuerst aufziehen, die mich vor allen anderen überzeugt. Ich will Sie durch meine Erzählung vollkommen in das Licht setzen und allen Ausflüchten vorbeugen. Ich zweifle gar nicht, dass ich allen Glauben finden werde, denn wer es nicht glauben wollte, der konnte es in einem Garten außer den Toren von München gar leicht erfragen. Die Sache ist erst den 31 Julius im Jahre 1768 geschehen. Hört, Hört, meine Leser! – und wundert euch.

§ 2

Die Stadt München liegt in Bayern an der Isar. Um diese Stadt sind viele Gärten, und in diesen Gärten gibt es viele Leute, die sich täglich gerne efinden. Diese Gärten scheinen manchen Offizianten angenehmer zu sein als seine Schreibstube, und manchem Bürger sind sie lieber als seine Werkstatt. Bisher ist also die Geschichte richtig, und wer daran den geringsten Zweifel hegen wollte, der müsste entweder München nie gesehen haben oder er müsste in keinem Garten um München jemals gewesen sein. Nun weiter.

§ 3

Den 31sten Julius gingen vier Spielleute um die Mitte der Nacht von einem Garten nach Hause. Sie gingen über die Schießstadt ihren Weg fort und ließen sich nichts Arges träumen. Ungefähr erblicken sie einen neuen schönen Palast, den sie um diese Gegend noch niemals gesehen hatten. Alle Fenster waren beleuchtet. Das Jauchzen und Frohlocken hörten sie schon von weitem und als sie näherkamen, sahen sie eine Menge Leute in den Zimmern, die aßen, tranken, tanzten, spielten und sich in dieser Freinacht lustig machten. »Was ist doch dies für ein Garten«, sagte der Bassgeiger, »wie lustig geht es allda nicht zu? Wir wollen hinein gehen. Vielleicht lässt sich heute noch ein Kreuzer verdienen, den wir morgen vertrinken können.« Dies geschah. Sie gingen hinein, und wer

mir abstreiten wollte, dass sie hinein gegangen sind, diesen hieß ich einen P. Sterzinger, und so wäre er widerlegt genug.

§ 4

Bei dem Eintritt sahen sie eine ganze Tafel voll Gäste. Der Wirt begegnete ihnen mit aller Freundlichkeit und bot ihnen Lehnstühle an. Die Spielleute weigerten sich und entschuldigten sich, dass sie aus Mangel des Geldes nicht mithalten konnten. »Hier ist alles zechfrei«, antwortete der Wirt, »meine Herren, essen und trinken Sie solange als es ihnen gefällig ist.« Der Antrag gefiel den Spielleuten. Sie setzten sich nieder, aßen und tranken. Der Wirt sprach ihnen zu und befahl ihnen mit nach Hause zu nehmen, was sie nicht genießen konnten. Sie schoben also einen guten Teil einer Pastete in den Sack. Sie packten Gänse, Rebhühner, Enten und andere niedliche Speisen ein. Endlich fingen sie auf ihren Geigen zu spielen und alle Leute zu tanzen an. Was geschieht? Auf einmal verschwindet das ganze Gartenhaus, und meine vier Spielleute sitzen jeder auf einer Säule des Galgens. Leute, die vorübergingen, sagten, es hätte vier Uhr geschlagen und man hätte bereits Angelus Domini geläutet. Die Spielleute stiegen von ihrem Thron herab, gingen nach Hause, und als sie die eingepackten Speisen herauslangen wollten, fanden sie nichts als Mist und Kot in der Tasche. Die Historie ist richtig und man erzählt sie in allen Bierschenken. Meine Herren Hexenleugner, was sagen Sie hierzu? Sie mögen sagen, was sie wollen, mir werden sie wohl niemals mehr glauben machen, dass es keine Hexen gibt.



Abb. 2: München, Hofbräuhaus, 19. Jahrhundert

Zweite Geschichte

§ 1

In einer gewissen Gasse von München steht ein Haus. Ich will das Haus wichtiger Ursachen halber nicht nennen, deswegen verliert doch die Geschichte an ihrer

Richtigkeit nichts. In diesem Haus war ein Poltergeist, der sich zu gewissen Zeiten hören ließ. Man hörte sogar auf der Gasse das Getöse davon, und niemand wollte sich in das Zimmer wagen, wo sich das Getöse am meisten hören ließ. Das Haus wurde feilgeboten, und es fand sich kein Käufer, weil jedermann fürchtete, er würde mit dem Haus das Gespenst kaufen. Was geschieht, wir wollen es mit Verwunderung hören.

§ 2

Das Getöse wurde durch die Wache dem General gemeldet. Der General suchte einen der herzhaftesten Soldaten heraus und fragte ihn, ob er nicht Mut hätte, etliche Nächte in diesem Haus zu bleiben. »Ja«, antwortete der Soldat, »ich bitte mir nur etliche Männer aus, die außen am Haus stehen bleiben können, die ich aber auf den ersten Wink zu mir rufen kann.« Dies geschah. Der Soldat begab sich in das gefährlichste Zimmer des Hauses, räumte alle Kästen, Tische, Sessel und alles Hausgerät hinweg. Nur einen einzigen kleinen Tisch behielt er für sich und las für kurze Weile ein lustiges Hexenmärchen. Die erste Nacht ließ sich kein Geist hören. Die Hexen und Gespenster fürchten sich ordentlich vor den Wachen und Soldaten, denn mit diesen Herren ist nicht gut Spaß zu treiben. Vielleicht wird das Gespenst eine andere Nacht mehr Mut haben? Ja, ja! Der Soldat ging für diesmal nach Hause und kam die Nacht darauf wieder.

§ 3

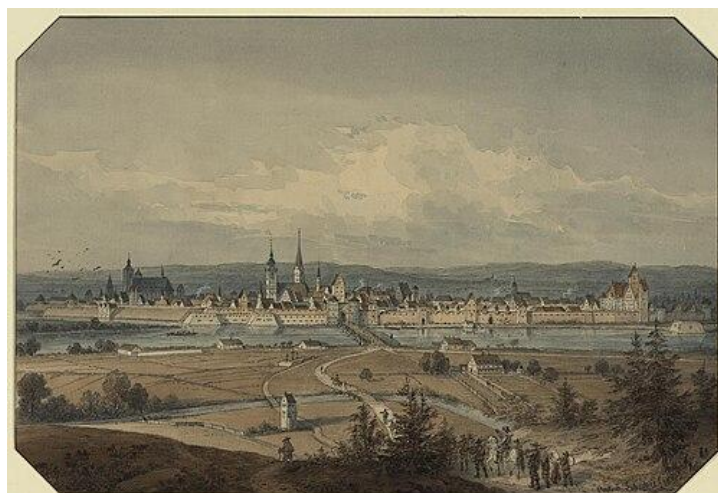
Jetzt wird aber ein fürchterlicher Auftritt für ihn kommen. Das Getöse fängt an. Ketten und Fessel rauschen um das Zimmer herum. Der mutige Soldat greift zu dem Gewehr. Er horcht auf allen Seiten, wo er das Getöse am meisten hörte. Endlich nahm er wahr, dass das Getöse meistens von unten heraufkam. Hier steckt das Gespenst, dachte er, ich will mich mit ihm schlagen. Er rief die vor dem Haus bestellten Leute. Man öffnete den Boden und sah das Gespenst in Gestalt eines langen Mannes liegen, welcher mit Ketten, die er an einer Walze trieb, ein so fürchterliches Gepolter verursachte. Das Gespenst wurde in Arrest geführt, und es bekannte nach der Hand, dass es für die Nacht einen Dukaten von demjenigen bekam, der dieses Haus gerne um einen sehr wohlfeilen Preis gekauft hätte. Nun ist das Gespenst weg, und die Einwohner haben Ruhe im Haus. Die Geschichte ist richtig, dafür bin ich Bürge. Gegen die Hexen- und Gespensterleugner aber mache ich nun folgenden Schluss: Kann man Gespenster in Arrest führen, so muss es ja Gespenster geben. Trotz jedermann, der mir dieses Argument gründlich auflösen kann.



Abb. 3: München, Marienplatz, 19. Jahrhundert

Dritte Geschichte

Dieses Jahr um die Fastnachtszeit war ein Erzzauberer im Land. Dieser schnitt einer Henne den Kopf weg und setzte ihr denselben wiederum auf. Es sind über vierzig Personen, die dies mit Augen gesehen haben und alle Tage Zeugenschaft davon geben können, wenn man es verlangt. Es ist also dieses Zauberstück so gut bewiesen wie die Hexen-Geschichte von Ingolstadt. Was braucht es aber viel Gepränges, P. Sterzinger war selbst dabei gegenwärtig, wie ich mir erzählen lassen. Allein er hielt deswegen den Mann doch für keinen Zauberer. Wie verstockt sind wohl dergleichen Leute nicht? Sie glauben sogar dies nicht, was sie selbst sehen: Wer wird sie also noch überzeugen können? Wahrheit, erleuchte sie!



Vierte Geschichte

Ein junges Kammermädgen war immer von Hexen und Gespenstern geplagt. (Wunder! So gesellen sich doch die Gespenster auch gerne zum schönen Geschlecht?) Sie schlief in dem Nebenzimmer ihrer Frau, die selbst oft das Gespenst aus- und eingehen hörte. Es warf die Stühle, Tische und Sessel um, und daraus entstand ein so großes Getöse, dass weder die Frau zu ihrem Kammermädgen noch dieses zu jener zu gehen das Herz hatte. Es geschah dies nicht alle Nächte, (denn die Gespenster müssen doch auch zuweilen ausschlafen), sondern nur zu gewissen Zeiten und insgemein dazumal, wenn der Hausherr nicht zu Hause war. Der Hausherr kam einstens in Mitte der Nacht wohl bezechet nach Hause, da sich eben das Gespenst hören ließ. Die Frau hörte ihn kommen und wie die getreuen Frauen immer für ihre Männer sorgfältig sind, so rief sie ihm vom Fenster aus entgegen: »Herr! Bleib zurück, es ist eben das Gespenst im Nebenzimmer, bleib zurück.« -- Wein macht Mut, und wir wagen oft etwas im Rausch, was wir nüchtern nicht unternehmen würden. Der Hausherr geht schnurgerade dem Nebenzimmer zu, wirft das Gespenst die Stiege hinunter und erfährt mit größter Verwunderung, dass das Gespenst seine Livree trug. Nun frage ich euch, ihr Herren Hexen- und Gespensterleugner! Entweder ist der Bediente bisweilen in ein Gespenst verwandelt worden oder ein Gespenst hat dem Herrn viele Jahre in Gestalt eines Bedienten gedient? Nicht wahr? Eines aus beiden müsst ihr zulassen? Gut! Ihr mögt mir einräumen, was ihr wollt, so seid ihr geschlagen, und ich siege. So legt euch doch einmal zum Ziel und glaubt, was alle Leute vor eurem Dasein auf der Welt geglaubt haben.

Fünfte Geschichte

§ 1

Die letzte Geschichte ist die beste zum Überzeugen. Zu Weilheim, wenn ich nicht irre, entstand vor etlichen Jahren ein sehr starkes Ungewitter. Es mag nun Weilheim gewesen sein oder nicht, dies trägt zur Richtigkeit der Geschichte nichts bei. Ein Städtchen war es, und ein Ungewitter war es, genug! Die schwarzen Wolken deckten die ganze Luft, und ein Blitz nach dem anderen fuhr über den Horizont her und setzte die ganze Gegend in Furcht und Schrecken. Alle Leute sahen dem Ungewitter entgegen, welches über den Pfarrturm herkam, und weil sie mit starren Augen dahin sahen, so dachten sie sich etwas, ich weiß nicht was, auf dem Turm zu erblicken. »Hier sitzt die Hexe«, sagten einige, »ich sehe sie. Sie lächelt, sie frohlockt, sie klatscht mit den Händen und freut sich über den Schaden, den sie allenthalben erregt.« -- »Ja, ja«, ruft eine, »meines Nachbars alte Käthe ist ohnedies nicht zu Hause, sie wird es wohl sein.« Oh, dass sie doch jemand herabsegnete!

§ 2

Die Leute liefen haufenweise auf dem Platz zusammen. Ohngefähr erhob sich ein Sturmwind und führte ein paar Hosen daher. (Ich hätte Beinkleider sagen sollen, allein ich rede mit gemeinen Leuten.) »Es ist keine Hexe«, hieß es jetzt, »ein Hexenmeister ist es.« Die Hosen drehen sich im Wirbelwind etliche Male herum, und endlich fielen sie mitten auf dem Platz nieder. »Nun haben wir ihn«, sagte man. »Jetzt wird das Ungewitter bald vorüber gehen. Allein es ist doch der Hexenmeister selbst nicht? Es wird nur ein Teil von seinen Kleidern sein.« -- »Nein, nein!«, rief hierauf ein alter Bürgermeister, »er ist es, er ist es, selbst ist er es. Wie oft habe ich nicht von meinem Großvater, einem neunzigjährigen Mann erzählen gehört, dass sich die Hexenmeister verwandeln können, wie sie wollen. Ich habe selbst vor fünfzig Jahren den berühmten Zauberjäckel hinrichten gesehen, der auf diese Art den Händen der rächenden Gerechtigkeit so oft entkommen ist. Wie oft hatten ihn die Amtleute ergriffen, und wenn sie ihn fesseln wollten, hatten sie statt seiner einen Strohalm in den Händen.«

§ 3

»Herr Bürgermeister, das ist unmöglich«, sagte ein junger Bürgersohn, der eben von der hohen Schule voll Witzes und Verstandes nach Hause kam und bereits schon dort das Hexenleugnen erlernt hatte. »Was versteht ihr jungen Witzlinge...«, versetzte der edel veste Greis. »Ich habe schon lange vergessen, was ihr erst lernen müsst.«

§ 4

Was ist also zu tun? »Man muss die Hosen in das Amthaus bringen«, sagte der Bürgermeister, »haben wir sie, so haben wir den Hexenmeister selbst. Es ist continens pro contento. Was versteht ihr davon, was dieses sei? Ich will den Pakt schon auflösen. Sind aus einem Hexenmeister Hosen geworden, so wird wohl wiederum aus den Hosen ein Hexenmeister werden können.«

§ 5

Der Befehl wurde vollzogen, die Hosen lagen im Amthaus. Man hielt Rat darüber. Man ging mit allerhand Sprüchen und Beschwörungen über sie her. Endlich kam ein Zimmermann und forderte seine Hosen zurück, die ihm ein Sturmwind von einer Stange, wo sie hing, fortgenommen und eine Zeit in der Luft bis an die Höhe des Pfarrturms herumgetrieben hatte.

§ 6

So sind es also Hosen gewesen? Der Zimmermann hat es gesagt. Ich halte es aber mit dem Bürgermeister und glaube, es stecke wirklich etwas Geheimes darunter, welches man nicht jedermann zur Einsicht vorzulegen nötig hat.



Abb. 5: Weilheim (GFreihalter, wp-cc 3.0)

Verfasser Ferdinand Sterzinger

Lebenslauf

- Geboren 24. Mai 1721 auf Burg Lichtenwerth
- Gestorben: 18. März 1786 in München)
- katholischer Theologe und Kirchenrechtler
- 1750 Professor der Moraltheologie an der Universität Prag
- 1753 Lehrer der Philosophie im Theatinerkloster in München
- 1756 Professor des Kirchenrechts in Prag
- 1759 Lehrer der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts und Präfekt der jungen Kleriker im Kloster in München
- 1759 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
- 1762-1765 Superior des Theatinerkloster
- 1779 Direktor der historischen Klasse, Aufseher der akademischen Buchdruckerei

Schriften (Auszug)

- 1766 Academische Rede von dem gemeinen Vorurtheil der wirkenden und thätigen Hexery. München.
- 1767 Betrügende Zauberkunst und träumende Hexery, oder Vertheidigung der academischen Rede von dem gemeinsamen Vorurtheil der wirkenden und thätigen Hexery wider das Urtheil ohne Vorurtheil. München 1767.

- 1767 Gedanken über die Werke des Liebhabers der Wahrheit (Agnellus März) von der Hexerey. München.
- 1775 Francone dell' Amavero Untersuchung, ob es eine Festigkeit gebe? Dabei viele andere abergläubige Irrthümer aufgedeckt werden. Nürnberg.
- 1775 Untersuchung ob es eine Festigkeit gebe dabey viele andere abergläubische Irrthümer wiederleget werden nebst beygefügetem Katechismus von der Geisterlehre. München.
- 1783 Geister und Zaubercatechismus. München.
- 1785 Bemühungen den Aberglauben zu stürzen. München.
- 1786 Die Gespenstererscheinungen, eine Phantasie oder Betrug, durch die Bibel, Vernunftlehre und Erfahrung bewiesen. München.

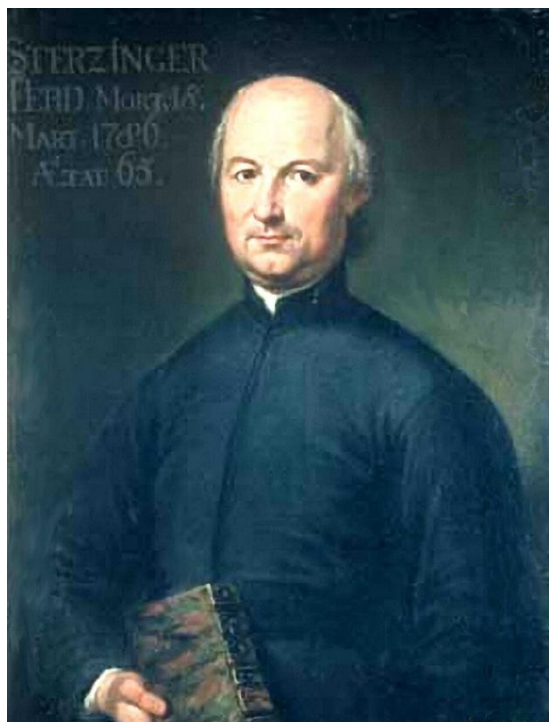


Abb.: Ferdinand Sterzinger, um 1775

Bekannschaft mit ... Claudine Hirschmann

Claudine Hirschmann, Jahrgang 1970, wollte den Dingen stets auf den Grund gehen, begeisterte sich allerdings nicht nur für Wassersport, sondern absolvierte frühzeitig bereits eine Ausbildung in Schauspiel, Instrumentalmusik und klassischem Gesang. Ihr Studium gestaltete sich ebenso interdisziplinär, doch die Paläografie entwickelte sich bei ihr zu einer Leidenschaft. Seit Ende der 80er Jahre hat sie ihren Platz in der Welt des Buches gefunden, wobei das Genre durchaus zwischen Lyrik, Belletristik und Sachbuch wechselte. Staubige Archive, ggf. gar unter dem Dach eines Kirchturms, der gerade von einem Sturm eingehüllt ist, haben jedoch ihren eigenen Charme und für sie eine besondere Anziehungskraft. Nachdem Hirschmanns Buchreihe »Auf historischen

Spuren« bereits vor Jahren positiven Anklang fand, engagiert sich die Autorin seither als Paläografin und Archivarin sowie Herausgeberin, um Literatur vergangener Jahrhunderte zu erhalten und verständlich zugänglich zu machen. Wobei künftig Streifzüge in neuzeitliche Themen gar nicht ausgeschlossen sind. Inzwischen lebt Claudine Hirschmann als freie Autorin in Leipzig sowie Köln. Weitere Informationen zur Autorin und ihren Büchern erfahren Sie unter:

www.historisches-bucharchiv.de



Impressum

© 2026 gerik *CHIRLEK*
Stuttgarter Allee 41, 04209 Leipzig
Grafik: Mysticsartdesign
Beratung: Dr. Tankred Hirschmann
Verlagslabel: Historisches Bucharchiv
www.Historisches-Bucharchiv.de
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
pub@historisches-bucharchiv.de